



**NATUR
HISTORI
SCHES
MUSEUM
BERN**

Naturhistorisches Museum Bern
Bernastrasse 15
CH—3005 Bern
+41 (0)31 350 71 11
www.nmbe.ch



Eine Institution der
**Burgergemeinde
Bern**

Kommunikation und Marketing

Leitung

Simon Jäggi

+41 (0)31 350 72 97

simon.jaeggi@nmbe.ch

MEDIENMITTEILUNG

NATURHISTORISCHES MUSEUM BERN | Ausstellung

Die sieben Räume: Ein Gang durch die Ausstellung



© NMBE

In sieben thematischen Räumen schlägt die Ausstellung «Weltuntergang – Ende ohne Ende» einen weiten Bogen – von sachlicher Analyse über Prophezeiungen und Spekulationen bis zu offener Lust am Untergang. Harte Wechsel und fließende Übergänge vermitteln in einem komplexen, immer wieder auch bewusst roh gehaltenen Raumgefüge das Gefühl einer einzigen Erzählung, die jedoch immer wieder neu ansetzt und unterschiedliche Diskurse teils verknüpft, teils miteinander konfrontiert.

Das Vorspiel: Die Treppe

Der Zugang zur Ausstellung beginnt für alle, die nicht den Lift nehmen, im Erdgeschoss. Eine Bautreppe lädt zum Aufstieg ins dritte Geschoss. Die Belohnung: Begegnung mit populären Videofunden aus dem Internet, in denen humorige, makabere oder fundamentalistische Sequenzen einen Vorgeschmack auf die Ausstellungsthemen geben, zusammen mit ersten künstlerischen Beiträgen.

Raum 1: Die einzige Gewissheit

Die eigentliche Ausstellung präsentiert zu Beginn das absehbar endgültige Ende. Gewiss ist nämlich nur ein Weltuntergang. In rund zwei Milliarden Jahren wird es auf der Erde so heiss, dass alles Leben erlischt, und in viereinhalb Milliarden wird sich die Sonne zu einem Roten Riesen aufblähen und verbrennen. Dieses Ende evoziert eine eindrückliche Lichtinstallation, die von der Berliner Medienagentur TheGreenEyl geschaffen wurde; sie verwandelt den Raum in ein kompaktes Bild jenseits konkreter Erzählungen.



Raum 2: Der ständige Untergang

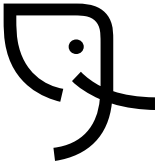
Im zweiten Raum geht es um die Omnipräsenz des Untergangs – in unseren Vorstellungen, Prophezeiungen und Hoffnungen, aus den Medien und Religionen. Hier wartet eine Fülle von Bildern und Audiodokumenten: Aus fünf Lautsprechern wird eine Montage von Endzeittexten eingespielt; später trifft das Tympanon vom Eingangsportal des Berner Münsters mit dem Jüngsten Gericht auf eine Theaterinszenierung der Johannes-Apokalypse oder auf eine Hollywood-Reise durch knapp vierzig Untergangs-Filme. In diesen Endzeitvisionen kommt der endgültige Untergang nur selten vor: Nach der Zerstörung des Bösen und Sündigen folgt zumeist eine neue, bessere Zeit. Eine Skulptur – «Souvenir from Hell» – von Jake und Dinos Chapman, eine Videoarbeit von Roberto Fassone und eine Echtzeit-Medienarbeit von Marc Lee liefern ironische Zuspitzungen.

Raum 3: Die gefährdete Erde

Das Bild des blauen Planeten, der erst aus dem Weltraum fotografiert werden konnte, ist eine der wirksamsten Botschaften für die Verletzlichkeit der Erde. Deshalb handelt dieser Raum von realen Gefahren. Das sind kosmische und irdische Katastrophen wie Meteoriteneinschläge oder Vulkanausbrüche. Roman Signer lässt in einem künstlerischen Beitrag den Vulkan von Wörlitz ausbrechen. Für die Bedrohung aus dem All steht eines der vielen Objekte exemplarisch: ein Fenster aus Tscheljabinsk, wo sich in Russland vor vier Jahren der bisher am besten dokumentierte Meteoritenfall ereignet hat. Die grösste Gefährdung für den Menschen bleibt jedoch der Mensch selbst. Eine Metapher für die Selbstzerstörung durch Konsum bietet etwa das dänische Künstlerkollektiv Superflex, das – Sintflut heute! – eine McDonalds-Filiale unter Wasser setzt, während Julian Charrière mit seinem Film auf dem Bikini-Atoll, wo in den 1950er-Jahren eine Serie von Atombombentests durchgeführt wurde, bedeutsame Erinnerungsarbeit betreibt. Für die Spuren zum menschlichen Wirken auf der Erde stehen auch zwei weitere eindrückliche Objekte: zum einen das zwei Meter grosse, im 3D-Print-Verfahren hergestellte Skelett eines Industriebasthuhnes von Andreas Greiner (Hühnerknochen dokumentieren auf der ganzen Welt die Präsenz von Menschen) und zum andern ein Eisbohrkern aus Grönland, der nur dank aufwändiger Technik überhaupt ausgestellt werden kann. Untersuchungen solcher Eisschichten beweisen, dass der Gehalt an Kohlendioxid in den letzten Jahrzehnten steil nach oben geschossen ist – im Vergleich zu den 800 000 Jahren zuvor. Auch die Fotografien von Armin Linke oder die Globen von Ingo Günther erzählen von Veränderungen, die erst im genauen Hinsehen zu erfassen sind.

Raum 4: Das grosse Sterben

Im Laufe der Erdgeschichte lösten Naturkatastrophen schon mindestens fünf grosse Massenaussterben aus. Wahrscheinlich erleben wir derzeit das sechste, ausgelöst durch den Einfluss des Menschen. Nur eines von unzähligen Beispielen ist der Rotkopfwürger – ein Vogel, der noch vor zehn Jahren in unseren Gärten brütete. Weltweit verschwinden jährlich tausende von Arten – einigen davon geben die Aufnahmen von Joël Sartore eine Würde und ein Gesicht. Selbst die Anzahl der Fische, Amphibien, Vögel und Säugetiere geht massiv zurück; sie hat sich seit den 1970er-Jahren halbiert. Ein wandfüllender Animationsfilm schildert das Werden und Vergehen, das sich über Hunderte von Millionen



Jahre hinzog. Die Projektion wird beobachtet von stummen Zeugen, zumeist Fossilien. Aber auch Menschen sterben, seit sie auf der Erde sind, unter katastrophalen Umständen. Ihre Städte kommen und vergehen – Camille Henrot zeigt es in einem imaginären Display an. Und Katie Paterson zeichnet eine Karte aller bereits verschwundenen Sterne.

Raum 5: Das fröhliche Leben

Die ständige Bedrohung sorgt nicht nur für Ängste. Sie befördert Trotz, Verdrängung, aber auch Kreativität. «Davon geht die Welt nicht unter» singt Zarah Leander zusammen mit einem Saal voller schunkelnder Nazi-Offiziere. Die Aussicht auf die Apokalypse generiert Visionen, Irrsinn, Musik, Fluchtpläne, Rettungsrezepte – und manchmal auch einfach Geld, wie im Falle der Luxusbunker, die in den USA an Endzeitflüchtlinge verkauft werden. Sich auf die Katastrophe vorzubereiten, kann einem Leben durchaus Sinn stiften – die vitale Prepper-Szene beweist es. Aber auch die Tierwelt reagiert auf veränderte Lebensbedingungen. Die Designerin Kathryn Fleming lässt sich von diesen Prozessen inspirieren; probeweise hat sie drei Tierarten geschaffen, die dank neuer Eigenschaften für eine zukünftige Welt gerüstet sind. Eine Welt, die im Film imaginiert werden muss, und der entfliehen kann, wer die Reise zum Mars auf sich nehmen mag, entsteht ausserhalb der Erde: die NASA lobt bereits Architekturwettbewerbe für Mars-Habitate aus.

Raum 6: Die taumelnde Welt

Immer wieder gerät das, was Menschen als ihre Welt empfinden, aus den Fugen. Weltuntergänge äussern sich in weit weniger drastischeren Form als im Ende des Lebens oder der Erde. Demenzkranken entgleitet ihre Wirklichkeit. Und wenn ein Herz zerbricht, kann auch eine Welt untergehen – die Objekte aus dem *Museum of Broken Relationships* sind Trümmer solcher Untergänge. Existentielle Verunsicherung greift um sich, in den Nadelstichen der Alltagsmeldungen zwischen Tiefsee, Drohnenbestäubung, Dystopien und Sehnsüchten ebenso wie im Trugbild des Sieges, den Elodie Pong von Lawinenschnee zudröhnen lässt. Batoul Shimis Weltgefässe wiederum demonstrieren in aller Stille den Druck, dem sie ausgesetzt sind, während die Flugversuche von Gino de Dominicis auf einem anrührend vergeblichen Bemühen beharren. Ein paar Schritte weiter lädt Bazon Brock zur philosophischen Rast: Apokalyptisches Denken, so sein Ratschlag, ist die unerlässliche Voraussetzung für jedes zielgerichtete Handeln.

Raum 7: Das offene Ende

Die Welt ist noch nicht untergegangen, das Ende ist offen. Die Ausstellung schliesst deshalb nicht mit einem Fazit, sondern mit einem künstlerischen Beitrag auf Zeit. Die Spielregel, die sich das Museum gegeben hat, ist einfach: Eine Künstlerin oder ein Künstler wird eingeladen, für die Dauer eines Jahres den letzten Raum zu gestalten und damit einen spezifischen Schlusspunkt zu setzen. Auf diese Weise wird «Weltuntergang» über die Jahre hinweg immer wieder vom Ende her neu kommentiert; der Umbau erfolgt jeweils vor den Augen des Publikums, bei geöffneter Ausstellung. Die Installation *Fist Teeth Money* von Beni Bischof eröffnet diese Reihe mit einem spektakulären Mix aus unterschiedlichsten Lebens- und Medienrealitäten, in dem Banalität, Groteskes und unverhoffte Empathie immer neue und überraschende Allianzen generieren.